

Schriften

Oekolampad, Johannes

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Das Gleichniß vom Säemann

Lucas 8,4-15

Ob es sich der Mühe lohne oder nicht, diesen evangelischen Abschnitt näher zu betrachten, könnet Ihr selbst, wenn Ihr wollt, leicht begreifen. Zwar wissen wir, daß im Worte Gottes auch kein Jota noch Pünktchen überflüssig geschrieben noch getroffen wird, denn wie könnte wohl das Wort Gottes eitle Dinge enthalten, da es die Wahrheit selbst und die Weisheit des allweisen Gottes ist, der alle Menschen wegen jeder unnützen Rede richten wird? Hier aber fordert der Herr unsere besondere Aufmerksamkeit, weil er Geheimnisse offenbaret. **Zuerst sollen wir wohl achten, daß er diese Rede an die ganze Menge, die zu ihm kam, richtete, weil sie eine Sache betrifft, die Niemanden unbekannt sein darf. Zum Zweiten, daß er ausruft: Wer Ohren hat zu hören, der höre, als wollte er sagen: Jeder, der dieses nicht mit den Ohren des Geistes höret und nicht zum guten Erdreich gehört, findet keine Entschuldigung. Endlich, daß er diejenigen so sehr hervorhebt, welche das Wort hören, indem er von ihnen sagt, daß sie das Geheimnis Gottes verstehen, was wahrlich ein hoher Vorzug ist, denn das ist ein Zeichen, daß sie zu den Kindern gehören, nicht zu den Dienern, zu den Schafen, nicht zu den Böcken, wie er Johannes 15 sagt: „Schon nenne ich euch nicht Diener, sondern Freunde und Hausgenossen Gottes“. Sehet daher zu, daß der Herr nicht umsonst zu Euch rede und ringet darnach, daß Ihr zu den Kindern Gottes gehöret.**

Einige wollen diese Stelle fälschlich nur auf die Geistlichen und Schriftgelehrten beziehen, als wären sie die, welchen der Herr die Geheimnisse Gottes und die heilige Schrift geoffenbaret und so mahnen sie das ungelehrte Volk vom Lesen der heiligen Schrift ab, ja sie verbieten es vollends unter Androhung von Strafen; doch verhält es sich ganz anders mit dem Sinn dieser Stelle. Die Apostel sind nicht allein die Vorbilder der Priester und Bischöfe, sondern **aller Gläubigen**, wie Petrus in seinem ersten Briefe Cap. 2 sagt: „**Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte**“. Sowie Gelehrsamkeit an sich daran nicht hindert, so legt auch der Mangel daran kein Hinderniß im wege. Ja im Gegentheil ist oft der Mangel an Gelehrsamkeit förderlich, wie bei den Aposteln, und die Gelehr-

samkeit selbst hinderlich, wie bei den Pharisäern. Und wiederum gereicht Erkenntniß als eine Gabe Gottes zum Heile, wie bei Moses und bei dem Propheten Daniel, welche von dieser Gabe heilsamen Gebrauch machten, sie wäre ihnen aber nachtheilig gewesen, wenn sie nicht einfach dem Worte Gottes geglaubt hätten. Die Unverständigen aber werden verworfen. Denn David spricht: „Werdet nicht ähnlich den Pferden und Eseln, in denen kein Verstand ist.“

Ferner wird unser Gleichniß nur denjenigen erklärt, welchen verliehen ist das Geheimniß zu erkennen, - dem guten Lande, das vielfältige Frucht bringt. Der Herr machet zu Nichten die Weisheit der Weisen und verwirft die Klugheit der Klugen. Auch Paulus bezeugt, daß Israel wegen der Zuversicht zu den Werken verblendet worden sei. Und Johannes 5 sagt Christus: „Darum glaubet ihr nicht, weil ihr Ehre von einander nehmet“.

Vernehmet daher, **worin** das Geheimniß der Christen bestehe und **was** die vollendeten Christen macht, was gewiß der beste Same ist, und die solches recht erkennen, bringen Frucht: die es aber nicht erkennen, sind keine Christen; wie auch 1. Joh. 4 geschrieben steht: „**Jeder Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus im Fleisch erschienen sei, ist aus Gott. Und jeder Geist, der nicht bekennet, daß Jesus Christus im Fleisch erschienen sei, ist nicht aus Gott.**“ Dieser ist das wahrhafte Wort Gottes, sodaß alle die an **ihn** glauben, selig werden. Wenn sie aber selig werden, so bringen sie wahrlich viel Frucht.

1. Joh. 2 heißt es auch: „Jeder, der aus Gott geboren ist, sündigt nicht, weil der Same Gottes in ihm bleibt.“ Wahrlich eine köstliche Frucht „nicht mehr sündigen“! Wenn dieses von der ganzen Art des Samens gilt, so kann niemand mit Recht läugnen, daß es nicht auch von dem, der vorzugsweise das Wort Gottes genannt wird, gelte. Denn das ist das Bekenntniß des seligen Apostels Petrus, auf dem die Kirche Gottes gegründet ist. **Diesen Samen wahrhaft in sich aufnehmen**, heißt auch, **das Fleisch des Menschensohnes** essen, woraus uns die köstliche Frucht reift, daß wir das ewige Leben haben, Joh. 6. Das ist auch das Geheimniß des Reiches Gottes, „daß sie mit sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Ohren nicht hören.“

Auch können wir auf keine andere Weise selig werden, als wenn wir diese Frucht bringen. Nehmet auch Ihr diesen Namen in Eure Herzen auf und bringet Frucht und kümmeret Euch um nichts Anders, was auch immer

sonst verkündigt werden mag. Denn oft müssen die Sünder wegen ihrer Sünden hart gezüchtigt werden, da sie Milde und Sanftmuth nur verachten und verspotten. Laßt uns nicht denjenigen ähnlich werden, die, nachdem sie in einen Garten getreten und die wohlriechensten Rosen pflücken könnten, sich umwenden und Nesseln pflücken, d.h. laßt uns nicht denen nachahmen, die, wenn sie eine harte Rede gegen die Gegner vernehmen, nichts Anderes daraus entnehmen, als daß sie den ganzen Tag poltern und was noch mehr zu bedauern ist, keiner Ermahnung zur Furcht Gottes und zur Liebe gegen Christum in ihrem Herzen Raum geben. Sie kommen daher nur um zu richten, nicht um sich zu belehren und ihr Leben zu bessern und gehen daher nicht als neue Menschen hinweg.

Andere säen zwar diesen Samen auch, hängen aber dabei ganz am Ceremonien-Dienst: solche müssen wir aber durchaus tadeln. Lernt diesen Samen in Euch aufzunehmen, und Ihr habt dann jene köstliche Perle, um die wir Alles hingeben sollen. Uebrigens habe ich das beste Zutrauen zu Euch. Vernehmet daher mit den Ohren Eures Herzens, was der Herr uns hier verkündigt. Denn hier lernet Ihr an der Erklärung des Herrn, **wem** das Wort Gottes zum Heile verkündigt wird, wem dagegen nutz und fruchtlos. Der Same am Wege wird von den Vögeln d.h. vom Teufel hinweggenommen, so daß daraus keine Frucht reifet. Aus den Worten Christi lernen wir drei Arten von Menschen kennen:

- Einige menschen trachten allein nach Ruhm und ehre und machen sich stetts vom Urtheile der Menschen abhängig und werden daher auch von allen Menschen getreten, denn alle diejenigen, vor denen sie sich fürchten, mißhandeln sie auch; sie sind daher Sklaven aller Sklaven und was sie thun, thut der Teufel, dessen Werkzeuge und Diener sie sind. Oefters machen Weiber die Menschen vom wahren Gottesdienste, und von Allem, was ehrbar ist abwendig. So wurde Salomo durch die Tochter des Pharaos und Adam und Eva verführt, sowie auch heut zu Tage viele theils durch ihre Weiber, theils durch ihre Nachbarn vom wahren Gottesdienste abwendig gemacht werden. Wahrlich sprechen sie, wenn du dir vornimmst, so zu leben, wie Christus gelebt, so findest du keine Gnade mehr bei den Menschen. Wo nämlich der Same des Wortes Gottes in ein reines Herz aufgenommen wird, da regt er den Menschen zur Nachahmung Christi

an, was der teufel nicht dulden mag; daran mahnt uns auch der apostel Paulus, der sich nicht um das Urtheil der Menschen kümmerte, indem er sagt: „Wenn ich den menschen gefallen wollte, so wäre ich nicht Gottes Diener.“ Was richtet heut zu Tage, wo das Licht des Evangeliums so hell leuchtet, alle Heuchler zu Grunde, als weil sie sich immer fragen: was würden die Menschen sagen, wenn ich so leben wollte? Doch diese bedauerungswürdigen Menschen bedenken nicht, was Gott von ihnen sage. So lange du nicht den acker deines Herzens besser bestellst, nimmt der teufel als der Fürst dieser Welt das Seinige hinweg und läßt nicht den Samen des Wortes Gottes in Dir Wurzel schlagen, was Dir einst zu ewiger Schmach gereicht.

- Die zweite Art von Menschen sind diejenigen, welche auf den Felsen säen d.h. die sich scheuen das Kreuz des Herrn zu tragen. Sie finden Wohlgefallen am Evangelium und an Christo, aber sobald sich Verfolgungen erheben, fallen sie in schimpflicher Flucht ab, obgleich sie kurz vorher mit Petro versprochen, Christum bis in den Tod zu folgen. Sieh' wie thöricht sie handeln; sie flüchten sich vor dem Reif und stürzen sich unter den Schnee; sie gehen aus der Freiheit in die schimpflichste Knechtschaft über. - Zudem bedenken sie nicht, daß diese Verfolgungen nur kurze Zeit währen, auch sind sie nicht Christi eingedenk, noch blicken sie auf das Vorbild der Heiligen. Wir arme Menschen, da wir uns vor der ewigen Pein befreien könnten, fliehen wir! Christus hat sein Leben für uns dahin gegeben und wir wollen auch nicht den geringsten Dornenstich erdulden? Das kommt aber daher, daß unser Herz **steinern** ist und weil uns die erquickende Kraft der Gnade fehlt, auch haben wir nicht den rechten Glauben, sonst würden uns auch die schwersten und heftigsten Verfolgungen nicht von Christo zu scheiden vermögen.
- Die dritte Art sind diejenigen, deren Samen von den Dornen erstickt wird. Den Einen gereicht der Stolz und die eitle Ruhmesbegierde zum Verderben, den Andern die Liebe zu ihrem Fleische, diesen aber der Reichthum, der auf ihnen lastet, wie der Höcker auf dem Kamele, und sie verhindert in das Reich Gottes einzugehen. Es redet aber Christus hier von den Sorgen um die

Reichthümer und von der Habsucht; denn für viele, die den Reichthum recht anzuwenden wissen ist derselbe kein Hinderniß. Es ist dieses aber eine köstliche Gabe Gottes, wenn der Reichthum dem Glauben nicht zum Schaden gereicht, zumal zu der Zeit, da uns Widerwärtigkeiten drohen und wir Schmach erdulden müssen. Aber das sind dagegen thörichte Handelsleute, die dieses Irdische so hoch anschlagen. Wenn wir nach Reichthümern jagen wollen, warum trachten wir nicht nach solchen, die ewig bleiben? Warum streben wir nach jenen unbeständigen Gütern, welche die Diebe stehlen und das Feuer verzehrt, statt nach denen, die uns Niemand rauben noch verderben kann?

Es wollen diejenigen auch hier ein wenig aufmerken, die uns stets zurufen: Wo sind die Früchte eurerer Predigten? Freunde! die Schuld liegt nicht am Worte Gottes, sondern an dem Erdreiche, das den Samen nicht aufnimmt, oder wenn es ihn aufgenommen, denselben erstickt.

Es ist dieses auch eine furchtbare Erscheinung, daß die geringste Zahl selig wird, obgleich Gott so gnädig und barmherzig ist. Viele sind unwürdig des göttlichen Wortes, drei Viertheile des Samens geht zu Grunde und nur **ein** Viertheil wird erhalten und auch diesem droht zuweilen Gefahr von Seite des Widersachers.

- Die vierte Art sind die wahren Hörer, welche den Samen des göttlichen Wortes aufnehmen in gutem Erdreich und auch viel Frucht bringen. Unser Herz ist das gute Erdreich, wenn wir unter Mitwirkung des heiligen Geistes diesen Samen aufnehmen. So wurde durch den Propheten Hesekiel voraus verkündigt: „Ich will ihnen ein neues Herz und einen neuen Geist verleihen, auf daß sie in meinen Geboten wandeln.“ Und wiederum durch den Propheten: „Dein guter Geist, Herr, leite mich auf ebener Bahn.“ Die noch unter dem Gesetze leben, haben ein steinernes Herz, die aber unter der Gnade stehen, haben ein weiches, zartfühlendes Herz. Sie haben auch Acht auf ihr Herz und beten täglich zum Herrn, daß er sie vom Uebel d.h. vom Teufel erlöse, damit er nicht den Samen hinwegnehme. Sie bewahren ihre Sinne, damit nicht der Tod zu den Fenstern eindringe, sie wenden ihren Blick von der Eitelkeit weg, damit sie dieselbe gar nicht sehen, sie zügeln ihre Zunge, damit sie nicht gottlose Reden führen, sie

haben keine Gemeinschaft mit denjenigen, die Blut vergießen, sie achten nicht auf Ruhm vor den Menschen, sondern auf Ruhm vor Gott. In Zeiten der Verfolgungen sind sie geduldig und gutes Muthes, sie tragen ihr Kreuz und folgen dem Herrn; ja sie sind bereit noch Herberes zu erdulden. So bringen sie reichliche Frucht, nicht aber die Frucht des Fleisches, wie Völlerei, Uebermuth, Neid und dergleichen, sondern die Frucht des Geistes, nämlich jenes Wortes, das in Christo Fleisch geworden, der uns von ihm Demuth und Sanftmuth lernen heißt und uns geliebet hat bis in den Tod. Das sind die ächten Früchte, die Gott gefallen. Nicht aber sind jene eiteln Werke, die Niemanden nützen, solche Früchte, wie die Unterhaltung von Müssiggängern und die Erbauung von Tempeln und die Stiftung von Jahreszeiten und Aehnliches. **Es gibt sonst kein gutes Werk, als wenn es aus dem Glauben stammt.** Der Herr wolle uns seine Gnade verleihen, daß wir gute Bäume seien und Früchte bringen zum ewigen Leben! Amen!

Die offene Schuld

Himmlischer Vater, ewiger und barmherziger Gott, wir erkennen und bekennen vor deiner göttlichen Majestät, daß wir arme, elende Sünder sind, empfangen und geboren in der Verderbniß, geneigt zu allem Bösen, untüchtig ohne dich zum Guten, und daß wir deine heiligen Gebote täglich und mannigfaltig übertreten, dadurch wir deinen Zorn wider uns reizen und nach deinem gerechten Urtheil auf uns laden den Tod und das Verderben. Aber, o Herr, wir tragen Reu' und Leid, daß wir dich erzürnet haben, und verklagen uns unsre Sünden, und begehren, daß deine Gnade zu Hülfe komme unserm Elend und Jammer. Wollest dich derhalben über uns erbarmen, o allergütigster Gott und Vater, und uns verzeihen alle unsere Sünden, durch das heilige Leiden deines lieben Sohnes, unseres Herrn, Jesu Christi! Vergieb uns unsere Sünden, und verleihe und mehre in uns täglich die Gaben deines heiligen Geistes, daß wir unsere Ungerechtigkeit von ganzem Herzen erkennen, und einen aufrichtigen Schmerz in uns empfinden, der die Sünde in uns zerstöre, und Früchte bringe der Unschuld und Gerechtigkeit, die dir angenehm seien um Jesu Christi willen! Amen.

Thesen über das Heilige Abendmahl

(An einen Freund)

1527

Ich nenne es eine unerträgliche Rede, zu sagen, das Abendmahlsbrot sei der Substanz nach der Leib Christi.

Ich glaube, daß der natürliche Leib Christi nur an einem Orte sei, nämlich im Himmel; denn sonst wäre er kein Leib (Körper).

Daß der Leib bei'm Brote sei (adesse pani), will ich gern bekennen, in der Weise, wie er auch bei'm Worte ist, durch welches das Brot zum Sacrament, zum sichtbaren Worte wird.

Wären die Sacramente nicht von Christo eingesetzt und geheiligt durch das Wort des Glaubens, dann wären sie nicht mehr und nicht von höherer Würde, als irgend ein anderes Bild, z.B. die Statue des (Horatius) Cocles.

Das Wort der Verheißung verliert dadurch nichts (non excidit), auch wenn das Brot nicht der Substanz nach der Leib Christi ist; denn daß solches geschehen werde, hat Christus nicht verheißen. Könnte diese Verheißung erwiesen werden, so würde ich weiter nicht mehr streiten.

Nun aber haben die Abendmahls Worte die Verheißung, daß nur der Leib Christi gegeben wird, in sofern er für uns gestorben ist und das Blut uns gegeben wird, in sofern es für uns vergossen ist zur Vergebung der Sünden.

Dieses Glaubenswort heiligt die Sacramente.

Der läugnet nicht die Wahrheit des Mysteriums, bekennt sie vielmehr auf's Bestimmteste und in aller Reinheit, der diese Verheißungen sich aneignet; denn ein Solcher allein genießt das Brot und trinkt das Blut wahrhaft auf geistliche Weise.

„Das Wort bewirkt alles was Gott will.“ Gut! Aber bedenke dabei, das Gott sowohl durch das äußere Wort, als durch Symbol und Schrift nur das bewirken will, daß sie uns zur Mahnung werden (admoneant).

Das Uebrige wirkt er durch seinen Geist.

Dem Brote wird der Leib gegeben durch das Wort, wie das Wort in sich hat den Leib.

Durch den Glauben wird der abwesende Leib Christi dem Geiste (Gemüthe, animo) vollkommen gegenwärtig (praesentissimum).

Durch den Glauben erkennt das gläubige Gemüth in dem sichtbaren Worte (dem Symbol) wie in dem hörbaren den Leib Christi wie er ist, erkennt ihn wahrhaft und seiner Substanz nach, obgleich im Geheimniß (in mysterio) durch einen Spiegel im Räthselworte; aber daraus folgt nicht, daß das Brot der Leib Christo sei der Substanz nach, noch daß der natürliche Leib an verschiedenen Orten sich befinde, so wenig als das Angesicht des Menschen darum an verschiedenen Orten ist, weil es in verschiednen Spiegeln sich abspiegelt.

Die, welche des Geistes Christi theilhaftig geworden sind durch den Glauben, haben das Fleisch Christi nicht nur so im Geiste gegenwärtig, wie etwa die, welche des Andenkens an die treuesten Freunde sich erfreuen, die Freunde in der Seele (im Herzen) tragen; sondern so, daß, weil Christus wahrhaftig durch seinen Geist in ihnen wohnt, als in seinem Tempel, sie auch seinen Leib wahrhaftig haben, obgleich er, von welchem die Gottheit nicht abgetrennt ist, im Himmel sich befindet.

Christus trägt (gestat) unser Fleisch im Himmel, und wir tragen sein Fleisch an uns auf Erden in eigenthümlicher Weise (juxta speciem).

Diese völlige Gegenwart des Fleisches ist überaus heilsam; unnütz aber und ohne die Überzeugungskraft des Glaubens (absque elecho fidei), wenn wir das Brot in substantieller Weise den Leib Christi nennen, oder behaupten, daß dieser Leib an vielen Orten zugleich sei.

Die, welche das Bildliche in den Abendmahlsworten verwerfen, erklären sich damit als streitsüchtige Leute und legen die Schrift aus, ohne Analogie des Glaubens.

Recht und fromm drücken sich die aus, welche sagen, daß sie (in der Feier des Abendmahls) zum Leibe Christi hinzutreten oder den Leib Christi genießen. Unfromm und ohne Ehrerbietung drücken sich dagegen die aus, welche sagen, daß sie bloßes Brot und ein bloßes Zeichen empfangen; damit erklären sie ihren Unglauben. Der Gläubige nimmt es als eine Beleidigung auf und glaubt sich für einen Verräther geachtet, wenn man von ihm aussagt, er habe nur das Sacrament, und nicht auch die Sache, welche das Sacrament bezeichnet, empfangen, obgleich er jenes mit dem Munde, die-

ses mit dem Herzen empfängt. Daraus erklärt sich der Sprachgebrauch der Alten.

Wir, die Lehrer der Kirche, sollen wohl bedenken, mit welchen Finsternissen das Volk umhüllt ist, damit es aufs Klarste und ohne Wortklaubereien das Geheimniß erkennen möge und nicht zu noch größerer Blindheit hingegrissen werde.

Ueber das Lesen des Wortes Gottes in der Landessprache

(aus der Ebernburg 1522)

Johannes 16,25

„Es kommt die Stunde, da ich nicht mehr in Gleichnissen zu Euch reden werde.“

Wie sehr wünsche ich, meine christlichen Freunde, daß Jesus, unser Herr und Meister auch zu uns redete, und zwar nicht in fremder Sprache oder in Gleichnissen, sondern frei heraus und Jedem verständlich. Denn was läßt sich wohl Lieblicheres, ja Seligeres denken, als Ihn zu hören, auf den die Engel lauschen, der die Quelle aller Weisheit ist und in dem die Schätze aller Erkenntnisse Gottes verborgen sind? Wohl redet er zu uns auf mannigfaltige Weise: durch Wohlthaten, durch Strafen, durch die Schönheit, den Schmuck und den Nutzen seiner Werke, besonders aber durch die heilige Schrift. Aber wir sind zu stumpfsinnig, um seine Sprache zu verstehen! Wir wollten sein wie Gott, wissend Gutes und Böses; und nun sind unsere Augen wohl aufgethan für das Böse, aber geschlossen für das Gute. Es redet der Herr selbst zu uns, so oft die Stelle aus den Propheten, oder das Evangelium oder die Epistel vorgelesen wird. Doch wie schmerzt mich das Elend, in das wir durch die Sünde gestürzt werden! Es war nicht genug, daß wir durch sie an Verständnis und Einsicht geschwächt wurden. Durch die Sünde des Hochmuthes, die einen Thurm bis zum Himmel hinauf bauen und sich einen Namen machen wollte, wurden die Sprachen verwirrt, so daß eines den Anderen nicht mehr verstand. Daher kommt es auch, daß Vieles, was Christus durch seine Diener verkündigt, nicht allein in Gleichnissen, sondern geradezu in einer dem Volke unverständlichen Sprache geredet wird, ja oft werde auch ich von Euch nicht verstanden, weil ich nicht Zeit finde das

Gelesene in Eure Sprache zu übersetzen und es zu erklären. Doch lese ich nichts in der heiligen Schrift, wovon ich nicht von ganzem Herzen wünschte, daß es von Euch verstanden werde; damit Christus verständlich zu Euch rede und nicht in Gleichnissen. Wahrlich, so viel an mir liegt, wollte ich nichts verhehlen, wenn nicht das eiserne Gesetz der Gewohnheit uns hinderte, Christum nicht allein in Einem Sinne und Geiste, sondern auch in einer und derselben Sprache mit Euch zu preisen. So oft Christus in der heiligen Schrift zu mir spricht, sollte er auch zu Euch sprechen, und so ich mit Gott rede, solltet auch ihr in gleicher Sprache wie ich mit Gott reden. Aber jetzt rede ich in lateinischer und ihr in deutscher Sprache; und wenn wir auch, wie ich es hoffe, in unserem Gottesdienste Eines Sinnes sind, so reden wir doch verschiedene Sprachen. Doch kann solches, solange wir nur mit Gott reden ohne Gefahr angehen, selbst wenn Jeder in seiner eigenen Sprache redete denn das heißt mit Gott und mit sich selbst sprechen. Wenn dagegen ich oder ein Anderer die Epistel oder das Evangelium nicht uns selbst, sondern der Gemeinde vorlesen, so liegt allen daran, daß die Gemeinde es auch verstehe, denn ist dieses nicht der Fall, so reden wir in den Wind. Aber wie selten versteht die Gemeinde, was wir lesen, da die eingewurzelte Gewohnheit uns hindert in einer der Gemeinde verständlichen Sprache zu lesen? Die Kürze der Zeit gestattet mir oft nicht das lateinisch Gelesene ins Deutsche zu übersetzen; und doch heißt mich die Liebe nach Kräften euer Heil fördern. So werde ich von zwei Seiten gedrängt. Ich wünschte, daß die Propheten und Christus offen und verständlich zu Euch redeten, so daß sie von Euch allen verstanden würden, aber die Gewohnheit verhindert solches; indem sie die Vorlesung des Evangeliums und der Epistel in lateinischer Sprache gebietet und eine Uebersetzung des Gelesenen nur dann gestattet, wenn noch Zeit dazu da ist. Was soll ich nun unter diesen Umständen thun? Ich weiß nun was! Ich will der Gewohnheit Einiges, aber auch der Liebe Einiges einräumen! So wird die Liebe eine Abweichung von der Gewohnheit entschuldigen, die Liebe aber wird auch das ertragen, was wir der Gewohnheit einräumen. — Es wird die Liebe daher entschuldigen, daß wir, wie wir uns vorgenommen, das Evangelium und die Epistel in deutscher Sprache vorlesen, wenn die Zeit es nicht gestattet, das lateinisch Gelesene ins Deutsche zu übersetzen und daß wir darin von der Gewohnheit Anderer abweichen. Und so erträgt die Liebe auch, daß wir einstweilen im Uebrigen keine Aenderung treffen. Diese Aenderung zu treffen gebietet uns die Liebe zu Euch, andere Aenderungen einstweilen zu unterlassen die Liebe zu Ande-

ren, damit sie nicht wännen, daß wir ihre Weise durchweg stolz verachten, und jede Gelegenheit suchen, uns von früheren Freunden zu trennen. Ferne sei, daß die Liebe wegen dieser Aenderungen von uns verletzt werden solle, vielmehr wollen wir sie dadurch mehr pflegen und befestigen. Ihr höret, daß uns Alles zur Liebe reizt, daß sie uns vor Allem eingeschärft wird, denn in der Liebe finden das Gesetz und die Propheten ihre Erfüllung. — Nach dieser Tugend ringet mit allem Ernste, eignet sie Euch an und pfleget sie wohl. — Gewöhnlich erzeugt somit die geringste Neuerung Geisteshochmuth, Euch aber soll diese Neuerung Demuth und Bescheidenheit einflößen. Es soll daher Niemand unter Euch Andere, welche nicht unsere Weise beobachten, deswegen geringschätzen oder sie gar verdammen; keiner von Euch soll auch deswegen die Geistlichkeit und das Band der Liebe verletzen. Danket Christo für die Wohlthat, die Euch durch ihn verliehen worden. Wenn Christus hier oder anderswo in einer Sprache zu Euch redet, die ihr versteht, so danket Ihm für diese Wohlthat; wenn aber solches, wie bisher, nicht geschieht, da beunruhiget und beschweret Niemanden, sondern bittet den Herrn, daß er selbst Euch sein Wort offenbaren wolle, damit er nicht den Himmel über Euch verschließe, sodaß er ehern werde und die Wolken nicht den heiligen Regenstrom göttlicher Offenbarungen auf Euch niederträufeln lassen; bittet den Herrn, daß er Arbeiter sende in seine Ernte; bittet, daß Er es nie fehlen lasse an Auslegern des göttlichen Wortes. Die Liebe will, daß wir uns nicht überheben, wenn wir in einem Falle begünstigt werden, und daß wir diejenigen nicht belästigen, denen solches nicht verliehen worden. Die Liebe leget Alles zum Besten aus. Darum mögen Andere in ihrem Sinne sich erheben, wir wollen uns der Demuth in Liebe befleißigen. — Uns soll es auch nicht so sehr kümmern, was wohl die Väter bewogen haben mag, den Gottesdienst in einer fremden Sprache zu begehen, ob solches aus zu großer Einfältigkeit und Ungeschicklichkeit geschehen, oder weil die vaterländische Sprache, als zu ungebildet, sich zu wenig für den Gesang eignete, weil sie wegen ihrer Rohheit kaum geschrieben werden konnte; vielleicht in angesehenen Hauptkirchen wegen der fremden Pilger, da die lateinische Sprache als die gebildetere allgemeiner verstanden wurde, wie im Morgenlande die griechische; vielleicht geschah solches auch zuweilen aus Rücksicht gegen die Oberen. Wir aber wollen lieber der Väter reine und strenge Sitten, ihren Glaubenseifer, ihre folgsame, demüthige Gesinnung, ihr herzliches Wohlwollen und ihre ungeschminkte Frömmigkeit bewundern und nachahmen. Was nun unsere Angelegenheit betrifft, so wol-

len wir deswegen Niemanden verachten, weder Vorfahren noch Mitlebende. Sie haben das gethan, was ihnen am Heilsamsten schien; sie konnten aber auch die Nachwelt nicht verpflichten, durchaus nur ihre Weise zu befolgen. Uns steht es daher frei dasjenige zu thun, was nach unserem Dafürhalten für unsere Seelen das Heilsamste ist. — Solches heißt mich die Liebe in gegenwärtiger Rede Euch ans Herz legen, damit nicht, wenn ihr plötzlich mich gegen Erwarten diese Uebung beginnen sehet, der unglückliche Gedanke Euch beschleiche: Was beginnt dieser für Neuerungen? Warum beläßt er uns nicht bei der einfachen Weise unserer Vorfahren? Verschließt Euch vor solchen Gedanken und wappnet Euch gegen die Geschosse des alten Feindes, damit sie an Eurem Glaubensschilde abprallen und die Arznei sich für Euch nicht in Gift verwandle. Die alte Schlange mißgönnt uns solches Glück, denn es kann ihr nichts Unangehmeres begegnen, als wenn die heilige Schrift so gelesen wird, daß Jedermann sie verstehen kann. Sobald diese Posaunen erschallen, stürzen die stolzen Mauern Jerichos ein, und es werden die Fallstricke, Fallgruben und Anschläge des Teufels offenbar. Dieser Ton ist ihm ärger als den Wölfen der Ruf des Hirten. So ist auch dem Teufel nichts lieber, als wenn die Zuhörer taub sind für das Wort Gottes oder dasselbe nicht verstehen. Sein Reich kann er durch nichts fester gründen, als wenn die Wohlthaten Gottes in Vergessenheit und das Wort Gottes in Geringschätzung fallen. Er hütet sich vor dem Glanze dieses Lichtes und verbirgt sich, damit er nicht die Rede der Weisheit hören müsse. Und wie vormals die Sprache der Bauleute zu Babel verwirrt wurde, damit sie absteigen müßten von diesem stolzen unsinnigen Unternehmen, so zielt auch des Teufels List und Trug jetzt einzig dahin, die Sprachen so zu verwirren, daß die Lehrer von den Schülern nicht verstanden und die Mauern des himmlischen Jerusalems um so weniger erbaut werden. Daher rührt die erstaunliche Frechheit und Großthuerei jener Halbwisser, die, wenn sie gleich kaum drei oder vier Worte lateinisch gelernt, doch ihre Reden mit lateinischen oder anderen fremden Wörtern so durchspicken, daß sie damit die Zeit größtentheils ganz fruchtlos zubringen. Das Wort Gottes will vor Allem klar und verständlich und so gleichsam von den Dächern und auf den Gassen verkündigt werden. Es ist nicht ohne Absicht vom heiligen Geiste geschehen, daß die evangelischen Geschichten in so einfacher Sprache erzählt worden. Nun kann wohl Niemand sich entschuldigen, wenn er die so treuherzigen und leicht verständlichen Berichte, die von gar keiner Schminke und von keinem falschen Scheine wissen wollen, liest und sie dennoch nicht an-

nimmt und beherzigt. Wohl giebt es einige Wörter welche weder von den Evangelisten noch von den Vätern übersetzt worden sind, wie z. B. Halleluia, Adonai, Eli, Hosianna, Amen. Es ist aber dieses nicht, wie Porphyrius und Lucianus uns vorwerfen, zur Täuschung des einfältigen Volkes geschehen; denn es wollten die Väter diese Ausdrücke nicht unverstanden wissen. Es war dieses aber eine zur Gewohnheit gewordene Uebung gleichsam ein frommes Spiel, daß die Gemeinden die von den Vätern häufig gebrauchten Ausdrücke in Uebung behielten und sie wiederholten. — So weiß ich nun, daß der Satan Euch diese Glückseligkeit mißgönnt und daher nicht unterlassen wird, die Schlangenzungen der Verläumdung gegen unser Beginnen in Bewegung zu setzen, welches dieses Unternehmen als gottlos verschreien und es zu verhindern suchen werden. Ihr aber gebet nicht Raum dem Satan, sondern bittet Christum, daß er den stummen und tauben Geist austreiben möge, es handelt sich ja um Eure Angelegenheit, denn um Euretwillen ist solches unternommen worden. Ich habe von dieser Neuerung keinen andern Nutzen zu erwarten, als daß ich von einigen Lästerzungen verleumdet werde. Doch von Euch hängt es ab, daß mir dennoch daraus viel Vortheil erwachse, denn Euer Seelenheil und Eure geistige Wohlfahrt ist mein köstlichster Gewinn. Euer Glaube und Euer Heil sind meine Schätze, die mir nicht geraubt noch verwüstet werden können. Und aus diesem Allem wird Euch wohl viel Nutzen, aber kein Schaden erwachsen. Woher kommt das Heil, ich bitte Euch, saget es mir doch? Nicht etwa aus dem Glauben? Woher der Glaube? Nicht etwa vom Lehrer? Und wie können wir hören, wenn Niemand geschickt wird, uns es zu verkündigen? Was hätten wir aber für eine Hoffnung auf Seligkeit, wenn die Gesandten in einer fremden Sprache reden würde, sodaß sie nicht verstehen könnten? Denn es ist gleich, ob du gar nicht hörst, oder ob du zwar wohl hören, aber nicht verstehen würdest. Gesetzt aber auch, daß man das Gelesene bei anderer Gelegenheit verständlich und deutlich erklären würde, so übt doch das Wort Gottes an sich, wenn es verstanden wird, gerade beim Gottesdienste eine wunderbare Macht; und gewöhnlich ergreift das darauf folgende Sacrament unser Herz, und ruft uns mit lauter Stimme zu: „bereitet dem Herrn den Weg, denn er nahet sich Euch.“ — Diesen Theil des Gottesdienstes solltet ihr vor allem verstehen, denn er wird ja für Euch gehalten. Wer das Evangelium verkündigt, verkündigt es Andern, wer Apostel ist, der ist für Andere Apostel. — Daher will ich Euch keineswegs Euer Recht, das Ihr auf die Nahrung und Erquickung durch das Wort Gottes habet, vorenthalten. Denn was kann Euch

wohl Heilsameres, was Angelegentliches verkündigt werden, als das Wort Gottes? Durch das Wort Gottes gehet Ihr aus der Finsterniß zum Lichte über, sodaß ihr Euch immer des Lichtes freuen könnet. Das Wort Gottes leuchtet Euch vor durch die Wüste des Lebens, wie vor Zeiten die Feuer säule den Israeliten. Durch das Wort Gottes werdet Ihr von den geistlichen Fischern wie in einem Netze nach dem Hafen des Heils gezogen, wo Ihr, befreit von dem Schmutze dieser Welt, Christi Eigenthum und Freude werdet. Mit dem Worte Gottes öffnen Euch die Apostel, wenn Ihr es höret, den Himmel; oder sie übergeben Euch, wenn Ihr es verachtet, der Hölle und der äußersten Finsterniß mit den Geistern der Bosheit im Himmel. Mit dem Worte Gottes, als mit dem Himmelsbrote und dem wahrhaften Manna werdet Ihr genährt, sodaß Ihr heranwachset zur vollkommenen Mannheit Christi. Der Mensch lebt nicht allein vom Brote, spricht Christus, sondern von jeglichem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Und Du solltest solche Schätze, so herrliche Früchte, solche Seligkeit ungestraft vergraben dürfen? Doch was bedarf es noch mehr? Wo das Wort Gottes, da ist Christus. Wenn Ihr daher mich höret, so höret Ihr nicht mich, sondern Petrus oder Paulus oder Johannes oder wessen Schriften gelesen werden; ja Ihr höret auch nicht sie, sondern in ihnen Christus selbst. Denn Paulus redet, lehret und ermahnet nicht aus sich selbst, indem er ja spricht, „ich lebe nun nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir.“; und wiederum: oder verlanget ihr eine Probe des Christus, der in mir redet? So Jemand meint ein Prophet oder Begeisterter zu sein, der erkennt, daß das, was ich schreibe, des Herrn Gebote sind. Und wer möchte nicht gern Christus hören, der Worte des ewigen Lebens hat? Wer möchte sich der Unterredung mit ihm entziehen? Aus dem Worte Gottes erhaltet ihr täglich den würdigsten Stoff zur Unterhaltung, aus ihm entspringt die Fülle frommer Gedanken, von ihm kommt der Wachsthum in guten Werken, es hält dem Sünder gleichsam einen Spiegel vor, in welchem er die Befleckung der Sünde erkennt, und dem Reinen, damit er nach immer größerer Reinheit strebe. Durch das Wort Gottes kann auch Jeder sein eigener Erzieher und plötzlich zum Lehrer werden. Doch der Nutzen davon ist zu klar, als daß noch ein mehreres darüber geredet werden müßte. Wenn aber derselbe auch nicht so groß wäre, wie er es wirklich ist, so fordert uns doch Alles auf, was inzwischen beim Gottesdienste geübt wird, alle Ceremonien und jeglicher Brauch, daß wir fleißige und achtsame Hörer des Wortes seien. Warum wird das Evangelium mit so lauter Stimme gesungen, wenn Niemand da ist, der es versteht? Warum bestei-

gen die Geistlichen sonst eine höhere Stelle, warum kehrt man sich gegen das Volk? Warum werden die Kerzen angezündet? Warum horchen wir so gespannt auf? Wenn jede Erklärung Euch fehlt, gilt nicht etwa von Euch das Wort des Propheten: „Dieses Volk ehret mich zwar mit den Lippen, aber das Herz ist ferne von mir?“ Wir wollen uns nicht der Juden Bosheit vorwerfen lassen, die, weil sie unbeschnitten waren an Herz und Ohren, mit hörenden Ohren nicht hörten. Seid mir nicht ein ungehorsames Volk, daß mir meine Zunge nicht an meinem Gaumen klebe, und ich nicht verstumme, wie der Prophet Hesekiel schreibt. Wahrlich Euch gilt die Weissagung und der Fluch, wenn Ihr Etwas Heilsames höret, es aber nicht verstehtet. Die Sache sieht dann mehr einem Schauspiele, als einer religiösen Feier ähnlich. Es versteht der Grieche, was ihm im Gottesdienste gelehrt wird, und ebenso der Jude. Warum sollen wir Christen des Abendlandes darin hinter ihnen zurückstehen? Wer führt vor dem Volke ein Schauspiel in fremder Sprache auf? Wer empfängt Gesandte, mit denen er, weil sie eine ihm fremde Sprache reden, keine Unterredung führen kann? Ist wohl ein Gesandter, der eine unbekannte Sprache spricht, so angenehm als der, welcher die Landessprache redet? — Klagt nicht daher auch Moses, der doch in aller Weisheit der Aegypter unterrichtet war: Ach mein Herr, ich bin je und je nicht wohl beredt gewesen, seit der Zeit du mit deinem Knechte geredet hast; denn ich habe eine schwere Sprache und eine schwere Zunge? Was würde er erst gesagt haben, wenn er die Landessprache gar nicht verstanden hätte? Entschuldigt sich nicht auch Jeremias, als er zum Propheten gesetzt ward über die Völker und Reiche mit diesen Worten: Ach Herr, ich taue nicht zu predigen, denn ich bin noch jung. Er konnte zwar wohl predigen, aber er zweifelte daran, daß er das Volk überzeugen könne. Und uns sollte es gleichgültig sein, ob wir überhaupt verstanden werden oder nicht? Ist dieses das Silber der Wohlredenheit, das wir zum Baue des Tempels liefern? Bedeuten das wohl jene sinnbildlichen Symbolen am priesterlichen Gewande? Sind das die gewundenen silbernen Hörner zur Versammlung der Gemeinde? Ich könnte hier viele Beweisstellen anführen, aber es mag uns das Zeugnis des Apostels Paulus genügen, weil seine Rede aus göttlicher Eingebung herrührt, und wir wohl auf ihr gestützt von der Gewohnheit abweichen dürfen. Vernehmet daher, was er im vierzehnten Kapitel seines ersten Briefes an die Corinthier schreibt: Strebet nach der Liebe. Fleißiget euch aber der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr prophezeiet. Denn der in Zungen redet, der redet nicht für Menschen, sondern für Gott; denn Nie-

mand versteht ihn, sondern er redet im Geiste Geheimnisse. Wer aber prophezeit, der redet für Menschen Erbauung und Ermahnung und Trost. Wer in Zungen redet, erbaut sich selbst, wer aber prophezeit, erbaut die Gemeinde. Was ist das aber für eine Prophetie? Ohne Zweifel die Vorlesung und Auslegung des Evangeliums, der Epistel und der Propheten, denn dieses dient vorzüglich zur Erbauung, Ermahnung und zum Troste der Gemeinde, wie er denn auch im Briefe an die Römer schreibt: Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Und welche Erbauung kann man wohl haben ohne Verständniß? Und wer geht aus einer solchen Versammlung wohl gebessert weg? Wer befestigter und geduldiger zur Ertragung der Leiden dieser Zeit und zum Widerstande gegen die Anschläge des Satans? Wer wird zur Geduld und Standhaftigkeit ermuntert? „Ich will“, fährt Paulus fort, „daß ihr alle in Zungen redet, vielmehr aber, daß ihr prophezeit; denn vorzüglicher ist wer prophezeit als wer in Zungen redet, außer, wenn er auslegt, auf daß die Gemeinde Erbauung habe. Nun aber, Brüder, wenn ich zu euch käme in Zungen redend, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht zu euch redete in Offenbarung, oder in Erkenntniß, oder in Prophezeiung, oder in Belehrung?“ Sehet Paulus, der so hoch begnadigt war, bekennt, daß er nichts nützen würde, was maßen wir uns denn jetzt wohl an? Er fügt sodann ein sehr passendes Gleichnis bei: „Die leblosen Dinge doch auch, die da lauten, sei es Flöte oder Harfe, wenn sie nicht bestimmte Töne von sich geben: wie kann man verstehen, was geblötet oder geharftet ist? Denn giebt auch die Trompete einen undeutlichen Laut, wer wird sich rüsten zum Kriege? Also auch ihr, wenn ihr mit der Zunge nicht verständliche Rede von euch gebet: wie kann man verstehen was geredet wird? Ihr werdet ja in den Wind reden! so viele Arten von Sprachen z. B. giebt es in der Welt und keine derselben ist ohne Bedeutung.“ — O, daß doch unsere Priester diese Worte zu Herzen nehmen und daraus lernen möchten, womit sie Paulus vergleicht! Er achtet sie geringer als Flöten, Trompeten und Harfen und behauptet, daß sie in den Wind reden. Was heißt aber in den Wind reden anders als die schönen Stunden, die köstliche Zeit unnütz verbringen und wie man zu sagen pflegt eine lange Rohrpeitsche reiten? Wenn ich daher die Sprache des Redenden nicht verstehe, so bin ich dem Redenden Fremdling und der Redende ist mir ein Fremdling. Bemerke wohl, daß er solches nicht allein für unnütz erklärt, sondern auch für Aergerniß gebend; Aergerniß aber in göttlichen Dingen ist stets verdamulich.

„Also auch ihr, da ihr euch der Geistesgaben befließiget, so strebet, daß ihr zur Erbauung der Gemeinde Euch auszeichnet. Wer daher in Zungen redet, bete (in der Absicht), daß er's auslege. Denn, wenn ich bete in Zungen, so betet mein Geist, aber mein Verstand ist unfruchtbar. Was soll ich nun thun? ich werde beten im Geiste, werde aber auch beten mit dem Verstande. Sonst, wenn du danksagest im Geiste, wie kann der, welcher zur Classe der Laien gehört, das „Amen“ sagen zu deiner Danksagung, dieweil er nicht weiß, was du sagst“! Paulus will nicht, daß wir in der Unwissenheit bleiben, sondern daß wir in der Erkenntniß fortschreiten. Wer auf dem Heilswege stille steht, geht zurück. Laßt uns dafür sorgen, daß wir reich werden an Erkenntniß, und uns auszeichnen, wie Paulus im Briefe an die Colosser schreibt: „Wir hören nicht auf für euch zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit der Erkenntniß seines Willens in aller Weisheit und geistlicher Einsicht, um zu wandeln würdig des Herrn zu seinem ganzen Wohlgefallen, fruchtbar an guten Werken und wachsend in der Erkenntniß Gottes“. — Paulus dringt hier darauf, daß auch die Danksagungen und Segenssprüche verstanden werden, damit die Gemeinde um so besser „Amen“ sagen könne. Hierin will ich einstweilen noch für einige Zeit der Gewohnheit folgen. Nicht als ob wir bei unserem Gottesdienste Geheimnisse hätten, die nicht allem Volke verkündigt werden dürften, sondern weil der Apostel hierin nachsichtiger ist, indem er nämlich hinzufügt: „Du magst wohl trefflich danksagen, aber der Andere wird nicht erbauet“. Du siehst daraus, daß er solches auch für eine gute Sache erklärt, aber er will noch etwas Besseres, nämlich daß der Nächste erbauet werde. Dazu will er mehr durch sein Beispiel, als durch ein Gebot anreizen. — Ich danke meinem Gotte, daß ich mehr als ihr Alle in Zungen rede, aber in der Gemeinde will ich lieber fünf Worte mit Verstande reden, auf daß ich auch Andere belehre als tausend Worte in Zungen,„. Und auch ich danke dem Herrn, so oft ich von des Herren Tische Euch die geistliche Nahrung des Wortes Gottes bieten kann. — Oder spricht Paulus nicht etwa ganz für uns, damit Niemand sage, daß wir eine Neuerung einführen wollen? Das Beispiel und das Ansehen des Apostels sei für uns die einzige Richtschnur darin. Oder lesen etwa auch die Griechen die Evangelien in lateinischer Sprache oder Lateiner in griechischer Sprache? Wenn es soviel vom Wortlaute abhinge, so müßten wir uns beim Gottesdienste der hebräischen und griechischen Sprache bedienen, indem diese die Sprachen der Patriarchen, Propheten und Apostel waren. Daher muß ich hier die Worte Pauli anwenden: „Brüder, werdet nicht Kinder

am Verständniß, sondern an der Bosheit seid Kinder an dem Verständniß aber seid vollkommen.“ Kinder sind nicht im Stande, ihre Gedanken Andern mitzutheilen, noch vermögen sie den tieferen Sinn der Worte zu verstehen; solche Kinder sollet ihr nicht sein, sondern vielmehr solche, von denen Christus sagt, daß ihrer das Himmelreich sei, nämlich frei von Bosheit und unreiner Lust, einfältig fromm und rein. Paulus schließt mit der Drohung des Propheten Jesaias: „Ich will mit anderen Zungen und mit anderen Lippen reden zu diesem Volke, und auch so werden sie mich nicht hören, spricht der Herr“. Als die Juden das Wunderzeichen, welches an den Aposteln durch den heiligen Geist in der Gabe der Sprache geschah, verachteten, fielen sie in Blindheit und in die Stricke des Irrthums und wurden aus Kindern des Reiches Kinder der Finsterniß, denn dieses Zeichen geschah um der Ungläubigen willen. So sollen wir nicht zweifeln, daß auch unsere Strafe nicht ausbleibe, wenn die Gnadengabe der Auslegung, welche um der Ungläubigen willen verliehen worden, von uns vernachlässigt wird. Traget daher Sorge zu dem Gute, daß zu Eurem Nutzen erworben worden. Damit endlich auch die Bedeutung anderer gottesdienstlicher Handlungen nicht ganz unbekannt bleibe, so wollet in Geduld auch davon etwas hören. Ihr pfleget Euch mit Wasser zu besprengen, Kerzen anzuzünden und Opfergaben Gott darzubringen. Was sollen nun diese Handlungen wohl bedeuten? Ich möchte nicht daß diese drei Uebungen beim Gottesdienste vergeblich wären. Zuerst sollet Ihr Eure Herzen reinigen, indem Ihr Gott in Demuth Eure Sünden bekennet, und so saget Ihr beim Anfange des Gottesdienstes öfters: „Kyrie eleison! d. i. Herr erbarme Dich unser“! und betet dann das Gebet des Herrn. Zum Zweiten sollt Ihr Euch erleuchten lassen durch Anhören des göttlichen Wortes, das ein Licht ist, welche unsere Augen erleuchtet und den Unmündigen Verständniß verleiht und durch himmlische Verheißungen unser Herz in Glauben und Hoffnung befestiget. Sodann opfert Ihr hierauf auch Gott. Ich sage nicht, daß Ihr Gold und Silber opfern sollet, sondern Euch selbst zu einem vollkommenen Brandopfer, indem Ihr fortan nichts mehr Euch selbst zuschreibet, sondern Euch ganz Christo weihet, und fürder nicht mehr nach Eurem eigenen, sondern nach seinem Sinne lebet. Deßwegen bringet Ihr auch dar das Opfer der Lobpreisung und der Danksagung für seine Wohlthaten, die er Euch erwiesen, vorzüglich, daß er für Euch den bitteren Tod am Kreuze erlitten hat. Doch sollte ich auch nicht weniger aufmerksam aufhorchen auf die Worte des glorreichen und gewissen Bundes, indem Ihr Euch fest auf die Verheißungen Christi verlasset, und

überzeugt seid in Christo das ewige Leben und die Vergebung der Sünden zu erlangen unter den unaussprechlichen göttlichen Pfändern. Auch sollt Ihr voraus in geistlicher Weise Abendmahl halten, obgleich ich auch will, daß Ihr die Sacramente empfanget, damit Euer Glaube um so mehr befestiget werde, und Ihr mit dem Haupte und dem Leibe Christi immer inniger vereiniget werdet, und indem Ihr Eines Geistes mit ihm theilhaftig werdet. Und so kennet Ihr dann ohne Zweifel erquickt, befestiget und erfreut von hinnen gehen, sintemal auch Eure Wege offenbar sind, und Er selbst zu Euch in der Schrift Worte des Friedens und der Liebe und Gnade gesprochen; indem er Euch die höchsten Verheißungen, nämlich Vergebung der Sünden und das ewige Leben gethan. Und damit ihr nicht mehr zweiflet, hat er diese Verheißungen durch bedeutungsvolle Sinnbilder bekräftiget und befestiget. Solches redet er künftig zu uns, wie vor Zeiten, nicht in fremder Sprache, noch durch Gleichnisse, wie zu den vollendeten Juden, noch in Rätsheln, wie zu Schwachen und fleischlich Gesinnten, sondern offen und verständlich, wie zu den Engeln und Seligen, indem er sich uns in seiner Herrlichkeit offenbaret. Solches wolle uns Er verleihen, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste, Ein Gott, in alle Ewigkeit herrschet. Amen. —

Von der Liebe Gottes zu seiner Gemeinde.

(Predigt bei dem Religionsgespräch zu Bern gehalten. 1528)

Gnade und Friede von Gott, dem Vater werde uns Allen durch unsern Herrn Jesum Christum verliehen. Amen!

Unsern Text, den wir gewählt, schreibt der Apostel Paulus an die Corinther im zweiten Briefe im 11. Cap. (2. Vers).

„Ich trage Eifer gegen euch, ja göttlichen Eifer: denn ich habe euch vermählet einem Manne, daß ich euch eine reine heilige Jungfrau Christo vorstelle. Ich fürchte aber, daß wie die Schlange Eva verführte mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verrückt werden von der Einfältigkeit in Christo.“

Diese Worte schreibt St. Paulus seinen lieben Corinthern, die von ihm mit großer Mühe und Arbeit zum Glauben an Christum bekehrt waren. Dieweil aber, (wie gemeiniglich auf die, welche am treuesten arbeiten, der größte Neid fällt) die falschen hoffärtigen und aufgeblasenen Apostel den heiligen und getreuen Paulus und also auch seine Lehre verkleinerten, that es Noth,

daß er seinen Fleiß und seine Treue, wie er sie zu Christo gebracht und welchen Eifer er stets für sie getragen, hervorhøbe, um ihnen zu verstehen zu geben, wie sie sich auch hinwieder gegen ihn verhalten sollten.

Dieses geschieht mit den vorgelesenen Worten, über die ich nun reden will, damit wir alle, sowohl die das Evangelium verkündigen, als die, welche die Lehre annehmen, an Paulus einen Lehrer und ein Vorbild haben, wie wir uns als Christen verhalten sollen. Auch den Zuhörern wird es nicht ohne Nutzen sein, zu wissen, wie sich ein Verkündiger und Diener des Wortes verhalten solle, damit sie sich desto besser vor den falschen Propheten zu hüten wissen, und den getreuen desto lieber folgen und gehorchen. Und so will ich eurer Liebe in dieser Predigt zwei vorzügliche Stücke verkündigen, nämlich zum Ersten, wie sich die Verkündiger des Wortes, und zum Zweiten, wie sich die Gläubigen darneben verhalten sollen: Darum so merke eure Liebe, daß Christus hier ein Bräutigam die Gemeinschaft der Gläubigen aber seine Braut genannt wird, wie denn dieses auch Joh. 4. Matth. 9. Ephes. 5. und im ganzen hohen Liede Salomo's, sowie auch in vielen Gleichnissen und Parabeln der Propheten und des Evangeliums geschieht.

Diese Braut wurde von Ewigkeit her Christo vom Vater als ein Erbteil und Besitzthum übergeben, wiewohl sie nur durch den Geist dem Bräutigam zugeführt wird. Niemand kommt zu Christo, es ziehe ihn denn der Vater (Joh. 6); nämlich durch den heiligen Geist, der uns auch verleiht, Christum zu erkennen, an ihn zu glauben, und ihn zu lieben, wie Christus auch durch seinen Geist seine Gemeinde oder Kirche regiert, beschützt und erhält, und ihr als das rechte, wahre, einige Haupt, Leben und Gedeihen giebt. Daneben hat Gott etliche Diener und Knechte erwählt, daß sie als Brautführer sie holen und seinem Sohne bringen und darstellen, und auf sie wohl Acht haben und für sie Sorge tragen sollen. Wie denn Johannes der Täufer als Freund des Bräutigams den Auftrag gehabt, dem Herrn ein bereites Volk zuzurüsten, was ebensoviel bedeutet, als die Braut Christo dem Bräutigam zuzuführen. Das ist auch der Auftrag gewesen an alle Propheten, Apostel und Prediger. O liebe Herren und Brüder, es ist gar ein hohes und ehrwürdiges Amt, wie kein anderes unter der Sonne, über das wir Gott am jüngsten Tage schwere Rechenschaft ablegen müssen. Geliebte Brüder, laßt uns nicht fahrlässig, untreu und verdrossen in solchem ernstlichen Dienste erfunden werden, sondern vielmehr sehen, wie sich der heilige Paulus hierin verhalten hat, und in aller Demuth seinem Beispiele nachfolgen. Wir finden hier bei

Paulus ein zwiefaches Bestreben, nämlich zuerst trachtet er, wie er die Braut dem Bräutigam zuführe und vermähle. Dieses hat er gethan, als er ihr so getreulich die überschwenglich große Wohlthat Gottes verkündigte und sie bewegte, daß sie in gutem Vertrauen zu Christo, dem Bräutigam hinzutreten ist. Zum Zweiten zeigt sich das Bestreben darin, daß er für sie, nachdem sie ihm vermählt war, Sorge und wahren Eifer getragen, damit sie nicht verführt und überlistet werde durch falsche Lehre, und sich einem unheiligen Leben ergebe. Beides erfordert nicht geringe Mühe. Wie wir aber das Volk, wie eine Braut, Christo zuführen sollen, vernehmen wir 1 Moses 24 aus dem Benehmen des ersten Knechtes Abrahams, den dieser aussandte, um für seinen Sohn eine Braut aus seiner Verwandtschaft zu werben und sie heimzuholen.

Da lesen wir zuerst, daß ihn Abraham erwählte und auf höchste beschwor seinem Befehle getreulich nachkommen zu wollen. So ist auch Paulus von Gott als ein außerordentliches Werkzeug und Gefäß erwählt worden, daß er seinen Namen Königen und Völkern verkündigen solle. Und so sollen auch wir Alle, die das gleiche Amt verwalten, keinen Weg einschlagen, wir seien denn von Gott berufen und verordnet, indem er uns die Gaben seines Geistes reichlich verleiht. Denn nicht Jeder ist zu solchem Amte geschickt noch in demselben getreu. Etliche wären wohl darin beflissen genug, aber es fehlt ihnen die Gnadengabe der Kunst, der Beredsamkeit und Freundlichkeit. Andere wären beredt und gelehrt genug, es mangelt ihnen aber an Fleiß. Es gehören verständige Leute dazu nicht Tröpfe, Narren und ungelehrte Esel, die ihr Lebtage nichts gelernt haben, als fischen, jagen, den Pferdestall besorgen und dergleichen. Abraham erwählte den ältesten und vornehmsten unter seinen Knechten. So erwählet auch Gott seine besonders guten Freunde und Diener dazu, und wenn sie auch nicht alt an Jahren sind, so müssen sie gereift an Einsicht und Verstand sein, wie der heilige Timotheus es war. Es kommt auch allen Lehnsherren, die Pfründen zu verleihen haben, zu, wohl darauf zu achten, daß sie nicht solche Pfründen den Unwürdigen verleihen und dabei die Würdigen hintansetzen. Denn daran ist sehr viel gelegen.

Zum Andern nahm dieser Knecht Abrahams, wie wohl ihm keine Braut mit Namen bezeichnet war, die Geschenke seines Herrn für dieselbe an und machte sich in gutem Vertrauen zu Gott gehorsam auf den Weg, dem Befehle sein Herrn nachzukommen. Solches gebühret auch uns zu thun, und wenn wir schon nicht wissen, welche Frucht unser Wort, das wir verkündigen, tra-

gen wird, sollen wir dennoch darin dem Herrn unserm Gott vertrauen, dem wir hierin dienen, und zu ihm hoffen, Er werde unsern Dienst nicht vergebens sein lassen. Doch sollen wir seine Gaben und Geschenke nicht dahinten lassen, das ist das verliehene Pfündlein, das Gold der göttlichen Weisheit und das Silber des göttlichen Wortes nicht verwahrlosen und müßig liegen lassen, denn durch solche Gaben verschaffen wir uns Gunst und Zutritt bei der Braut.

Zum dritten, da dieser Knecht zu der Stadt kam, in welcher die Braut Rebekka wohnte, die ihm aber unbekannt war, wandte er sich im Gebete zu Gott, und rief ihn an, und dieser gab ihm auch in den Sinn, wie er sich halten solle. Also sollen auch wir, liebe Brüder, allezeit Gott ernstlich anrufen, daß er uns verleihe, in unserm Dienste getreu erfunden zu werden, und daß er unser Werk zum Preise seines Namens zu einem glücklichen Ende führe. Ja wie er ein wahrer Gott ist, wird er uns zur rechten Zeit gewähren, wie denn Christus verheißen hat: Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben.

Zum Vierten, da Gott angerufen ward, wirkte er, daß Rebekka ausging, Wasser zu holen, und da sie die Kameele tränkte, fand der Knecht Abrahams sie so demüthig, so dienstfertig und freundlich, daß er ihr die Ohrenringe und Armspangen gab. So liebe Brüder lasset uns Gott anrufen, und so er will, daß sein Volk durch uns erbauet werde, so wird er es selbst willig machen, daß es uns entgegen komme und den Frieden Christi nicht verwerfe. Es wird dann ein demüthiges Volk sein, und dienstwillig, begierig des Wassers, der Lehre des heiligen Geistes und würdig, daß ihm die Perlen und Kleinodien, der Friede und das Geheimniß der göttlichen Verheißung nicht vorenthalten werden.

Fünftens. Nachdem der Anfang so glücklich gewesen, und der Knecht in das Haus geführt worden, wollte er weder essen noch trinken bis er sein Anliegen vorgebracht. Damit werden auch wir ermahnt, keine zeitliche Freude, weder Lust noch Gewinn so lieb uns sein zu lassen, daß wir des Befehls vergessen, wie es diejenigen thun, welche nur für sich sorgen und allein darnach fragen, ob sie eine gute Pfründe und viel Einkommen erhalten und gut essen und trinken mögen. Es wird bei dem Austheilen der Geheimnisse Gottes gefragt, wer getreu ist. Denn „ein Jeglicher, spricht Paulus, der kämpft, enthalte sich aller Dinge, damit er die Krone erlange“. Solches gilt vorzüglich uns.

Zum Sechsten führte der Knecht eine kluge Rede, indem er die Reichthümer seines Herrn, Abrahams, pries, so wie seinen Erben, den Sohn Isaak, dem er Alles übergeben hätte, was er besitze und daß er nun diesem Sohne auch ein Weib zu geben wünsche. Darum bittet er um seines Herrn willen, alle Gnade anzunehmen.

Hier lernen wir das Evangelium predigen. So wir in ein Haus kommen das des Friedens empfänglich ist, sollen wir das Volk von seinen alten Gewohnheiten abbringen und es dem Glauben unterwürfig machen. Es ist nicht recht, daß wir Gott zu einem Tyrannen machen, sondern wir sollen seine große Macht, den unaussprechlichen Reichthum seiner Barmherzigkeit, seine unergründliche Güte und seine inbrünstige Liebe gegen uns Menschen darthun und wie er Alles seinem Sohne übergeben habe. Joh. 4. Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alle Dinge übergeben. Dieser ist, seiner Menschheit nach, ihm spät geboren, nämlich nach dem Gesetze und den Propheten, und für diesen wünscht er das christliche Volk zur Braut. Dieser ewige Rathschluß Gottes, daß wir vollkommene Verzeihung unserer Sünden, Versöhnung mit unserm himmlischen Vater, das ewige Leben und alles Gute erlangen, zieht diejenigen, die es wahrhaft erkennen zu einem rechten Glauben und gewissen Vertrauen zu Gott, daß sie den Entschluß fassen, Alles zu verlassen und Christo dem Bräutigam in wahrer Zuversicht anzuhängen. Die nun nichts predigen und loben als Menschengesetze, mit denen man doch Gott vergebens ehrt, als zum Beispiel von Opfern, Zehnten, Vigilien, Jahreszeiten und Messen und dergleichen Gaukelwerken, ferner die nichts anderes predigen, als das Gesetz, und uns auf unsere Werke weisen, mit Hintansetzung und Verschweigung der frohen Botschaft des Evangeliums, wie daß Gott uns durch seinen geliebten Sohn Christum alle unsere Sünden verziehen habe, und uns zu Kindern aufnehmen wolle, was ebensoviel sagen will, als zu seiner Braut; und wie wir auch durch seine Gnade aller Goodthaten, so Christus hat, theilhaftig werden und zwar durch den Glauben; – alle sage ich, die solches den Menschen vorenthalten und es nicht lehren, die laufen und predigen vergebens, und richten die Botschaft gar nicht aus, die ihnen aufgetragen worden. Der Knecht soll klug und verständig sein, und ernstlich seines Herrn Ehre und Lob verkündigen und also getreu die Braut dem Bräutigam zuführen. Wenn man aber andere Geschöpfe loben und preisen und sie hoch erheben will wider den, dem allein Ehre, Macht und Preis zukommt, so begeht man Abgötterei und schwere Verführung. Solches thut man aber, indem man sich eigener Werke rühmt, wie der Fas-

ten, der Beichte, des Kirchenschmückens, der Messen, der Wallfahrten, des Kerzenbrennens, Götzenbilderaufrichtens, Altarstiftens, und indem man auf die Elemente des Brotes und Wassers seine Hoffnung setzt, und Unterschiede macht zwischen Speisen, Tagen, Festen, Kleidern, Städten und Personen, und zwar Alles wider das Wort Gottes. Wenn man so darneben seines Herrn Ehre und Preis unter die Bank stellt, seine Befehle in den Wind schlägt und Kinderspielen nachgeht, so folgt man nicht dem Knechte Abraham nach, führt nicht die Braut dem Bräutigam zu, wie denn jeder Rechtgläubige es wohl ermessen kann. Solches Werk wird nicht in einer unverständigen Sprache, nicht mit leeren Ceremonien oder mit dem bloßen Gesetze aufgerichtet. Weiter spricht Paulus diese Worte: Euch und den einigen Manne Christo mit besonderem Nachdruck, als wollte er sagen: Euch die ihr vormals Sünder waret, dem Zorne Gottes unterworfen, und nahe der ewigen Verdammniß, euch habe ich zu solcher Würde gebracht, daß ihr durch den Glauben vermählt worden nicht mit dem alten Adam, der Sünde oder der bösen Gewohnheiten, sondern dem neuen Adam Christo, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, diesem Manne habe ich euch getraut. Dieweil nun Gott die Gnade verliehen hat, daß wir das Volk zum Glauben bringen, so müssen wir großen Eifer und Ernst anwenden, damit uns der Schatz nicht entführt werde. Es ist eben so schwer gewonnenes Gut zu erhalten, als es zu erwerben. Darum sollen wir Fleiß anwenden, daß das Volk nicht allein gläubig, sondern auch heilig werde; das ist, daß es sich vor aller Unreinigkeit hüte und sich in guten Werken übe und so von Tag zu Tag reiner werde. Denn so lange wir auf Erden sind, läßt Gott stets noch in uns einen Anhang und eine Neigung zur Sünde, das ist, den alten Adam, und zwar geschieht dieses aus dem Grunde, damit wir in Demuth und Furcht den Glauben täglich mit rechtschaffenen Werken, ihm zu Gefallen, üben. Wie wir daher zum Glauben ermahnen, also treiben wir auch durch den Glauben zu guten Werken und zu einem heiligen Leben. Die eine Braut Christi sein will, soll sich von der Sünde reinigen und in einem neuen Leben wandeln und dazu thut Sorgfalt Noth, denn der Teufel bereitet stets Nachstellungen in seiner List, indem er uns die Seligkeit mißgönnt und Ränke schmiedet, um uns Seelen abzugewinnen und sie zum Fall zu bringen. Darum, liebe Brüder, laßt uns zum Voraus wachsam sein, daß sich das Volk wohl halte in Leben und Lehre. Das sei der erste Theil dieser Predigt.

Es soll unsere Lehre leuchten wie eine Fackel und als ein gutes Salz sich erweisen, damit unser Eifer erkannt werde. Nun vernehmet wie sich die Braut

und Gemeinde Christi verhalten solle. Diese ermahnt Paulus den Glauben, das ist, die Treue an Christum zu bewahren, und sich stets zu üben, den alten Adam zu zügeln, die bösen Begierden abzulegen und sich so heilig und rein darzustellen. Das Wichtigste ist, daß er uns zur Vorsicht ermahnt, damit unser Vertrauen, welches wir zu Christo haben, nicht durch die List der Schlange von dem ersten Einfall wankend werde; denn so viel daran liegt, daß unsere Begierden einfältig seien, so warnt der Apostel doch vielmehr, daß unser Verständniß und Sinn nicht von der Einfalt abweiche. Denn darauf geht der Teufel los, daß er neben der Erkenntniß Christi des wahren Gottes und wahren Menschen unter einem guten Schein etwas einführe, damit er den Menschen zu einem Narren mache, kindisch am Verstande und also den Glauben nach und nach auflöse. Gelingt ihm dieses, so hat den Sieg errungen. Denn je reiner die wahre Erkenntniß Christi ist in den von Gott Gelehrten, desto größer ist auch das Vertrauen. Demnach soll nun solcher Glaube in uns erfunden werden, daß der Allmächtige uns seinen eigenen Sohn zu unserem Bruder gegeben und geschenkt habe, daß er wahrer Mensch, ohne Sünde gewesen durch seinen Tod unsere Sünden hinnehme, daß er wieder auferstanden sei, und nach seiner Himmelfahrt, seinen Geist den Aposteln zugesandt habe, und daß er der zukünftige Richter der Welt sei. Die Christum nicht für einen wahren Menschen halten, was haben die für eine Hoffnung? Worin ist ihr Glaube versichert? Wenn Christus nicht wahrer Mensch gewesen, so verliert auch die Auferstehung ihren Werth; wenn aber nicht wahrer Gott, wie könnten wir uns im Glauben, so hoher Zusagen getrösten? Wer aber das Wahrhafte glaubt, weiß, daß es nichts Hohes gibt, daß wir uns nicht zu Gott versehen dürften. Die aber neben Christo noch ein anderes Haupt einsetzen, das die Kirche regieren soll, werden in ihrem Glauben geschwächt. Denn es ist ihnen als ob Christus sie nicht mit seinem Geiste regiere. Es ist ja offenbar, daß kein Mensch außer Christo, als Haupt der ganzen Welt gegolten hat. Das Reich Christi ist zu groß, als daß ein Geschöpf es regieren könnte; denn es erstreckt sich vom Anfang der Sonne bis zu ihrem Niedergange, wie möchte wohl ein einziger Mensch einem solchen Reiche vorstehen? Es hat solches auch weder St. Peter noch irgend ein anderer gethan. Wer so auf das Papsttum die Kirche baut, der würde sie auf ein Geschöpf und auf Sand bauen. Es ist auch dieses keine Aufrichtigkeit gegen Christum, wenn ich eines Andern Gebot dem Ausspruche Christi zuwider annehmen würde, als wäre es der Seele nützlich, denn wie würde ich ihn da noch als Herrn meiner Seele anerkennen? Wenn Christus

unsere Gerechtigkeit ist, wo bleibt die Einfältigkeit, wenn ich auf mein Werk Vertrauen setze? Wenn ich im Brote des Abendmahles Christi Leib als gegenwärtig annehme, wie werde ich einfältiglich glauben, daß er dem Leib nach gen Himmel gefahren sei? Und wenn ich vermeine, daß Christi verherrlichter Leibe an so vielen Orten sei, wie darf ich hoffen, daß mein Leib bei der Auferstehung ihm gleich verherrlicht werde? Heißt das einfältiglich von der Menschheit Christi geredet? So soll ich auch sprechen, die Messe sei ein Opfer zur Tilgung unserer Sünden, und sei die Versicherung des Bundes, den wir mit Gott haben, wie sollte dieses nicht dem einfältigen Glauben schaden, der sich auf das einzige und vollkommene Opfer, das am Kreuze geopfert wurde, verläßt? Wo bleibt aber da das wahre vollkommene Vertrauen, wo man andere Mittler und Fürsprecher als Christus annimmt? Wie bekennt man einfältiglich, daß Christus für unsere Sünden genug gethan habe, wenn wir daneben für dieselbe genug thun und bezahlen müssen im Fegefeuer? So verhält es sich auch in allen andern Stücken, die alle daher fließen, daß man sich nicht einfältiglich auf Christum vertröstet, auch weder ihn noch seine Güter erkennt, was der Teufel auf mancherlei Weise zu Wege zu bringen trachtet, indem er so die Welt verblindet. Davor warnt aber der Apostel getreulich. Wo er nur immer kann, da bricht der Teufel ein und sucht die Schwächsten auf, wie die Eva, macht einen schönen Schein mit lieblichen Reden, dahinter aber nichts als lauter Betrug und Bosheit steckt. Wer aber Christum wahrhaftig erkannt hat und seines Geistes theilhaftig geworden ist, und die frohe Botschaft angenommen hat, der muß in seinem Herzen bekennen, daß ihm nichts verkündigt werden könne, als was er schon im Evangelium vernommen habe. So lieb euch daher Christus und euer Seelenheil ist, nehmt eurer fleißig wahr, damit ihr nicht von der reinen Lehre, von der Erkenntniß und Barmherzigkeit Gottes von Christo abgeführt werdet. Und so das Auge des innern Menschen also erleuchtet ist, wendet auch Fleiß daran, euch von den unreinen Begierden und Bestrebungen zu reinigen, damit ihr eine rechte Liebe habet gegen Gott, und ihr nichts mehr fürchtet und auf nichts mehr vertrauet als auf ihn. Euere größte Seligkeit und Freude sei Gott wohl zu gefallen und seine Ehre zu fördern. Es werden zwar nicht ausbleiben allerlei Anfechtungen, wer aber sich wahrhaft auf Christum verläßt, mag ihn nicht mehr verlassen, noch kann er von ihm verdrängt werden. Er herrscht und wird ferner herrschen, und kann und will euch bewahren, daß ihr nicht verworfen werdet. Dieser hilft zu allem Guten, zum wahren Frieden und zur wahren Seligkeit, die wir mit Christo in

der Ewigkeit genießen werden. Solches verleihe uns Christus nach seiner Gnade. Amen!

Predigt über das Magnifikat

Ain Sermon Jo. OEcolampadij von dem verß im Magnificat Exultauit spiritus meus in deo salutari meo/ das ist. Es hat sich gefrolocket mein gayst/ in got meinem hailand/ vnd sagt wie da geschickt sein sollen die werck aynes schewlichen oder wircklichen lebens.

SO alle Christenliche fest in fröden gefeirt werden sollen ist billich/ das auch des heütig/ des da an im selbs gantz frawdreich ist mit hohen frewden gehalten werde/ dann in jm nicht trawrigs erhört wirt/ auch die kind in muterlichen leiben springen vff in frewden/ als jr gehört habend in dem ewangeli/ von Joanne/ der sich vffbaumt in muter leib/ vnd nit weniger ist gewesen die frewd vnsers herrn Christi/ dann er den gantzen lauf seines lebens/ vnd das werck der menschlichen erlösung mit grossen begirden vnd frewden volbracht/ wiewol des auch volle schmerzen vnd vff hut auch/ hat er mögen sprechen/ mit grossem verlangen hon ich ain verlangen gehabt zu essen das osterlam/ das ist/ das geoffenbaret werd die eer seins hymlichen vaters/ dem Joanni vnd Elizabet vnd Zacharie/ sy zu hayligen/ vnd bestetigen im glauben. Vnd also auch in muter leib sucht er die irrend schäflein. On zweyfel Elizabeth vnd Zacharias sein wol erfrewd von solchen/ edlen vnuerhoften/ vnd aller besten gesten vnd wie möcht Maria nit erfrewd sein? die da getragen hat vnder jrer brust/ den brunnen vnd das vngeend möre aller frewden Jesum christum ich halts nit für die klainste frewd die sy hie empfangen hat/ vnd in ain weg grösser dann da sy empfangen hat den hayligen gayst am pfigstag dann da selbst schreybt Lucas allain von jr gegenwürtigkait/ vnd gemeinschaft in den gaben des gaystes mit den andern/ hie sagt er von jr sunderliche weyssagng/ vnd ist ain Apostolin vnd verkünderin der wunderparlichen werck gotes/ vnd sagt danck got in dem magnificat/ von jr vnd von der gantzen christenlichen kirchen wegen/ des gesang wir noch täglich auch brauchen zu der vesper wie aber jr frewd sein gewesen erklären die fürgemelte wort. Es ist vfgesprungen in frewden vnd hat sich gefrolocket mein gayst in got meinen hailand/ darumb wol mag von dem hauß Zacharie gesprochen werden/ als Dauid sagt/ In den tabernackel der gerechten wüdt erhöret die stymm der frewd vnd des iubels. Nun das wir unß nit allain frewen sunder auch wol frewen mit Maria/ sollen wir lernen

auß den gemelten Worten/ wie sich gebürt in allen vnsern Wercken zu halten. des wir wol von der Raynen Junckfrawen Maria vff disen Tag mögen lernen durch jre Leer vnd auch Werck/ also sy vnß fürtregt ain exempel ains waren Christenlichen Lebens in aller Gestalt/ Aber fürnemlich ist sy ain Spiegel ains wercklichen vnd ains schawlichen Lebens/ in dero ainem ain yeder Mensch soll erfunden werden vnd sich üben/ oder in jnen baiden/ dann sy mögen in die Haar nit wol getaylt werden/ wiewol man sich in ainem mer übet wann in dem andern/ es geschicht aber oft/ dz etlich wöllen wenen⁷ sy sein in dem wircklichen oder schewlichen/ so sein sy doch in kainem/ sy vermein sy sein Lia die das wircklich Leben bedeut/ so sein sy doch onfruchtbar/ sy vermein sy sein hüpsch als Rachel/ ain figut des schewlichen Lebens/ so sein sy doch ongestalt/ vnd gantz trieffender Augen/ sy vermein sy lauffen für mit Joanne/ so folgen sy doch nit nach mit Petro/ sy vermein sy hören den Herren in der ruw als Magdalena/ so sein sy doch geschefftigen wann Martha waß. Ist vrsach sy haben gantz kain Leben/ wie mögen dann sy sein in der schewlikait oder Wirkung/ die Todten mögen noch geen noch steen Also auch in wölchen Christus nit lebet/ die da nit ains gaystes vnd Willens sein mit Christo/ was mögen sy lebenhaftigs thon? Daudid sagt/ Es wurt mein seel leben/ vnd got loben/ vnd an ain andern ort/ wie werden die Todten dir bekennen/ darumb ist zum ersten not/ dz man leb in Christo/ vnd Christus in vnß/ so folgen dann die schewlich oder wircklich Werck. Damit aber ir vnderschiedlich erkennet vnder den schewlichen vnd wircklichen Wercken/ so werden schewlich Werck genannt/ so man sich entschlecht aller eüsserlichen sorg vnd onruw/ vnd wurt geheft das Aug des hertzen allein in got mit aller müglicher stille/ nit allain des eüsserlichen stillschweygen/ sunder auch des innern des hertzen/ das da got höret/ vnd mit got redet/ dz man nit darff halten für ain müssiggang/ dann es ist wol arbeitsälig/ also da entpfunden die sich nit erwerben kunden der zufell biß sy ain pater noster sprechen/ vnd wurd den mensche hie nit gantz verliehen in vollkommen wesen/ vnd etlichen gar kurtz/ darumb ugt sein kurtz gebet/ aber oft hitzig gemanigfältigt/ vnder den schewlichen Wercken zölt man lesen/ hören das wort Gotes/ betrachten/ betten/ den anfahenden menschen im gayst ist not das sy lernen vnd hören/ damit sy mögen wissen wie sy sollen betrachten/ vnd jr gemüt in gebet erhöhen gegen got/ es sein etlich also erhöht/ das sy sich also erheben in der schewlikait/ dz sy werden verzuckt das sy nit wissen ob sy inn oder auß dem leib sein/ sy werden eingefürt/ in des reichen vnd weysen Königs weinkamer/ vnd werden truncken von dem bach der

wollust/ aber der sein gar wenig. Ongezweyfelt die junckfraw Maria hat des oberstayl in der schewlikait auch gegust vnd versucht. Werck des wircklichen leben/ sein die wir dem nächsten/ oder auch vnserm leib vmb gottes willen beweyswen/ sy sein gaystlich oder leiplich/ als regiern ain andern oder ainen andern dienen vnd gehorsam sein/ barmhertzig sein in klaiden/ speysen/ trencken/ pfleg thon/ haymsuchen in der trübsal. jtem trösten leren ratgeben/ straffen rc. Yetzo merckt/ wie solche werck des schewlichen oder wircklichen lebens sollen sein/ vnd wir mögen nemen drey aygenschaft auß den gemelten worten Zum ersten das sy recht auß geen. Zum andern das sy vff ain recht end richten. Zum dritten das sy den recht weg geen/ dann man soll anfahren von dem gayst/ vnd sich richten zu got/ vnd soll das geschehen in frewden vnd gutwilligkait/ darwider thon die jr werck in flaisch anfahren zum andern/ die die creatur für jr sälikait vnd end nemen/ zum driten die jr werck in trawrigkait verbringen. Bey dem ersten sollen vnser werck se sein schwelich oder wircklich/ das zyl jres außgangs hon von dem gayst/ dann Maria sagt. Mein gayst hat sich gefrolocket rc. Ain yede creatur wirckt nach der höchsten kraft jre von got verlihen/ als dz feuer brent als starck sein kraft ist/ vnd auch also wircket ander ding/ so aber der mensch ain edle creatur ist/ ist billich dz er gar hohe yebung hab/ vnd nach allen seinen höchsten kreften. Nun in dem innerlichen menschen finden wir/ drey grad vnd tayl des menschen/ von dem eüssern vnd sichtparlichen reden wir yetz gar nicht/ dann die lerer die taylen den menschen in das flaisch/ in die seel/ in den gayst/ das flaisch nennen sie die begirlikait/ als wir sy mit den onuerünftig thier gemain hon/ die seel die sich yebet in gutten sinnten vnd gewonhait doch allain burgerlich vnd menschlich als man auch bey den vnglaubigen erfindet/ den gayst nennen sy der da nach den götlichen regeln vnd einsprechung des hailigen gaustes wircket/ dz du aber wissest wann du wirckest auß dem gayst oder flaisch/ merck etlich exempel/ von dem wircklichen. Es dienet ainer als ain oberer oder ain vnderworfner vnd thut es auß gezwang oder geytigkait/ so geet er auß dem flaisch in das werck/ oder thut es auß angeborner freüntschaft vnd barmhertzigkait als zu zeyten die hayden auch thun/ des werck geet auß der seel/ oder thut es angesehen/ dz jm got auch barmhertzig sey/ vnd das Christus auch gedienet hat/ vnd dienet got in den menschen/ vnd nit allain zu wolgefallen den menschen/ solches werck geet vom gayt/ ain exempel von dem schewlichen. Es lernet ainer/ so er lernet üppige ding oder weltliche/ als rechen/ fabul vnd hystorien/ oder anders nidertrechtigs/ so geet dz werck auß dem flaisch/ dann es wurt zeyt-

lich nütz/ vnd trost darin gesucht fürnemlich vnd zeücht ab von got/ oder er lernt die götliche ding vnd er will es aber nach natürlicher sinlikait außrechen/ die da betrogen wirt in vil weg/ so geet das werck auß der seel/ oder er lernt die götliche ding/ nit auß natürlichen kreften/ aber durch den glauben oder gezwungen verstand in gehorsame der obersten warhait/ solches werck geschicht in erleückung des gaystes/ wir sollen begern/ dz vnser werck daher den anfang haben/ oder darauf erhebt werden. Bey dem andern/ merck das nit genug ist wol außgeen/ man muß auch von stund an biß zu end sich gegen dem guten vnd besten end richten/ solches soll kain creatürliches ding sein/ aber allain got/ dem wir allzeyt schuldig sein zu danken. Es ist ain grosse torhait wollen jm bawen ain hütte die ain yeder wind vmb wehet/ so man doch möcht mit gleicher arbeit ain fest bawen/ also geschicht so man bawet vf den sand der creatur/ vnd nit vf den felsen der gothait. O wie irret man da so gemainlich/ vil die jr werck anfahen im gayst/ enden es hernach im flaisch/ dz ist in üppigkait/ darumb Paulus wol sagt/ sy suchen alle das jre. Er hatt es freylich mit grossem schmerzen seins hertzen geschriben/ sich an die vom wircklichen leben/ das merer tayl auß jn sucht zeytlich nutz/ eere/ oder wollust/ vnd nemen Christum/ zu ainem fürwort/ dann was sy begeren/ warnach sy stellen/ das zaygt jr leben an/ deßgleichen in dem schewlichen sein auch die mit den gleichßnern jre belonung hie empfahen/ wa nit für augen got wirt gehalten/ es lauffen darmit vil betrügerey vnd falscherey/ man bringt erfür/ neue offenbarung neue lere/ vnd wayß nit was immer/ es ist sein vil wilt du nit betrogen werden/ laß die alle sein/ sy werden gleich zu geschriben wem sy wöllen/ halt du dich an das ewangelium vnd die ware haylge geschrift. Es sein die suchen sich selbs in jr andacht vnd gebetlin darumb sy allain vff sich selbs geen/ aber Maria sprach/ mein gayst frolockt sich in got meinem hayland nit in reichumb/ ere/ oder wollust/ got was jr allain genugsam vnd ain ainigs end. Nu magstu sagen/ ich soll in dem wircklichen leben suchen den nutz der nächsten/ so mag das nit geschehen ich kum dann in die creatürlichkait/ ist war/ aber so du der creatur dienst/ vnd wol thust vmb got/ so dienst du got auch/ dann allain die säligen nach dem leben/ werden also on mittel verheft vnd bestetigt in got/ wir so wir etwas anders dz nit got ist yeben/ sollen es durch mittel weg ziehen in got. Bey dem dritten/ es ist auch nit genug auß dem gayst wircken/ vnd gegen got sich richten/ es ist auch not dar bey das es geschech durch die weyß vnd weg der frewden/ dann alle gute werck sollen frölich geschehen. Maria sprach/ Es hat sich gefrewdt/ vnd ist vff gesprungen in

frewden mein gayst/ das ist im teutsch das Exultauit/ der frewd ist die erste frucht des hayligen gaystes/ in der geschriff steet gemainlich bey den hayligen oder gerechten die frewd/ als frewdt euch ir gerechten in dem herrn got will das opfer ains gutwilligen hertzens. Da soll man doch mercken das es zwaierlay frewd vnd trawrikait sein/ es ist ain lautere frewd on alle trawrigkait vermischet/ als die in dem ewigen leben die da nymmer mag genommen werden/ oder laydig sein/ vnd geschicht zu zeyten das die in dem schwlichen leben/ auch ain klain zeyt hie steen in den freyden/ Es ist ain andere gutte frewd mit gutter trawrigkait vermischet/ also all frummen hon hie vil bekümeruß bey jr hamylichen frewd/ darumb der herr nennt sein joch senft vnd sein bürde leicht. Ist es ain joch wie mag es senft sein/ vnd ist es leicht wie mag es ain burd sein? Aber die lieb vnd die hoffnung mag alle arbayt hie leicht machen/ als man höret von den waydlewten denen jr arбайt vnd jr vnru ist ain lust vnd kurtzweil/ also ain guter bawr der da gewiß ist seiner frucht vff dem acker den dauret nit was im arбайt vnd kosten darauf geet/ vnd also auch was vnß schwer ist in dem wircklichen oder schwlichen leben/ soll die grösse der lieb vnd gewisse der belonung leichtern/ da würt nit geredt von der eüssern frewd in gayle vnd leiblicher wollust/ dann ain warer christ soll berayt sein Christo zu dienen ob er schon von allen andern trost beraubt wurd/ wiewol Christus nyemant gantz on trost last/ doch ist nit all traurigkait gut/ vnd mag auch nit all steen bey der frewd/ dann es ist ain trawrigkait die wirckt zum hail ain stete bußwirckung die ist gut vnd sy lobt Paulus/ solche kumpt auß rew der sünden oder begirde ains vollkommener lebens oder auß grossem verlangen zu jesu/ es ist auch ain schödliche trawrigkait die kumpt/ auß fürgeenden zorn/ oder verlierung zeytliches trostes/ oder das wir vnß nit wol in hut halten dann kainer wurd geursacht zu sünden auß fremden gebresten/ sunder auß seinen selbs gebresten/ darumb man zu zeyten auch den freinden nit freüntlich ist. Die gute traurigkaiten werden von bösen also abgeschiden dann die gut traurig sein/ die sein dester senftmütiger/ demütiger/ gehorsamer vnd geringer zu tragen all burden vnd frewen sich ains tayls das sy doch laydig sein vmb jre sünd vnd gebresten/ vnd wolten noch laidiger sein/ aber die böß traurigen die sein vol verzweyflung vnd gallen/ vnd läre aller gaystlicher frucht/ on gehorsam/ onschmähend/ onfreüntlich/ die gute traurigkait soll getemperiert werden mit frewd vnd hofnung der künftige belonung die so groß dz die arбайt soll nit dargegen vergleicht werden/ so aber got dz creutz vffleget auch vff das hertest/ vnd biß an todt soll wir vnß doch begnügen lon dz vns nach dem le-

ben mög die ewig frewd fürsteen/ ob wir hie schon gar kain trost hetten/ also hapt jr gehört/ wie man dz werck hoch an sol heben damit es gaystlich werd vnd got hon zu ainem end von wölchens wegen es geschicht/ vnd das es soll geschehen frölich vnd gut williglich dz hat vns die junckfraw Maria hüt auch mit den wercken geleret/ vnd ich wayß nit wol ob sy mer vmb dz wircklich oder schewlich verwundert soll werden/ die in allen jren tugenden ist wunderbarlich/ die haymsuchung ist ain werck der barmhertzigkait gehörend zu dem wircklichen lebne wölche haymsuchung sy volbracht hat/ nit auß fürwitz als Dina/ nit auß ainen gehen stutzigen syn/ als die künigin die ain backenstraich gab dem künig/ nit auß begirlikait vnd onnützen rat als Eua/ aber auß dem gayst/ vnd dem haylgen gayst/ geleret von dem engel/ darzu was jr end nit die zeytlich freüntschaft Elizabeth/ nit das sy gesehen wurd/ aber allain das sy got eret/ vnd sein namen den wirdigen vnd erwölten auß brayttet vnd in vmb gotz willen dienstparkait bewiß/ het sy ru oder ere dardurch wöllen suchen/ oder het gemaint als da billich was dz Elizabeth sy haymgesucht/ die weil sy yetz was ain künigin der menschen vnd der engel/ vnd ain muter gottes/ aber wie sy sich vorhin hat genannt ain dienerin des herren/ also hat sy sich gemacht zu ainer dienerin der menschen. O jeannes in muterleib hastu mögen das leiben? Sprachestu nit zu dem herren da er von dir getauft solt werden/ dz es ain verkerte ordnung wer/ aber die antwort die du hernach hörest/ ist auch hüt erfüllt worden/ dann also soll erfüllt werden alle gerechtigkeit dz ainer dem ander dien. Nun soll sich nyemant darüber duncken das er dien die weil Maria dienet/ vnd den dienst so weyt suchet/ die weil auch vnser lieber herr Jhesus hatt vnß sündern gedient biß in todt/ es hat auch Maria das gethon mit freyem gemüt vnd frölichem hertzen darumb sy schnelliglich gangen/ wunderbarlich hat sy auch dz schawlich leben geübet in dem lobgesang Magnificat/ da sy got danck sagt von jr vnd der gantz christenhait wegen/ in dem vil haimligkait sein begriffen der verblendung der juden der erleuchtung der hayden. On zweyfel jr gayst hat sich gefrewdt/ vnd wir auch sollen vnß mit jr frewen/ vnd sy anruffen dz sy sich gegen vnß halt als ain trewen muter vnd vnß haymsuch mit jre gnaden/ vnd bit jr kind/ das es vnß verzeich vnser sünd/ vnd das wir also in dem leben wandern/ das wir vnß in dem ewigen ewigklich frewen. Amen.

Begleitschreiben zu seiner ersten Streitschrift über das heilige Abendmahl 1525

Den geliebten Brüdern in Christo, welche Christum im Schwabenlande verkündigen

Ihr wißt, geliebte Brüder! wie ernstlich und heilig uns die Liebe von Christo empfohlen ist, ihr wißt aber auch, wie der alte böse Feind alle Minen und alles schwere Geschütz, alle Hinterlist und allen Spott aufbietet, diese Liebe zu schwächen und zu untergraben, zumal unter den Dienern des Wortes; denn es entgeht ihm nicht, welcher Schaden der Kirche daraus erwächst, wenn statt eines Hirten Viele regieren, d.i. wenn die, welche einmüthig die Heerde besorgen, unter sich uneins sind, und so die Schafe ohne Hirten umherirren; preisgegeben der Wuth reißender Wölfe. Da nun auch ihr überzeugt seid, daß es nichts Verdammlicheres, nichts Verderblicheres, nicht Tödlicheres gebe, als dieses Aergerniß, so zweifle ich auch nicht, daß ihr alles Gebet, allen Dienst, alle Geduld, alle Sanftmuth und Tapferkeit aufwenden werdet, den Feind nicht die Oberhand gewinnen zu lassen, auch wenn er es versucht. Und er versucht es allerdings, und bei Etlichen gelingt es ihm einigermaßen, aber ich habe das gute Vertrauen, der Herr Jesus, der von obenher für uns streitet, werde ihn zu Schanden machen und das Feld behalten. Wahrlich, was mich betrifft, so zöge ich einen seligen Tod einem unseligen Streite mit irgend einem der Brüder vor, und wäre es der Geringssten Einer, auch werde ich nichts unterlassen, was dazu dienen kann, das freundliche vernehmen wieder herzustellen oder zu erhalten, obgleich ich nicht sehe, wie ich es verhüten kann, daß nicht durch falsche Brüder, die alles verwirren, Einiger Herzen mir entfremdet werden, wenn sie nicht, wie ich vernommen habe, mir bereits entfremdet sind; denn was soll ich nicht von den Abwesenden befürchten, da ja bisweilen in ein und demselben Hause auch bei aller Friedfertigkeit, es zu aufgeregten Stimmungen kommt? Und wo wäre nicht die Liebe besorgt, das sie keinen Anstoß gebe? Von euch zumal, deren Glaubenstreue und Frömmigkeit längst bewährt sind und mit denen ich durch die heiligsten Bande der Freundschaft verknüpft bin, wäre es über die Maßen traurig, getrennt zu werden, und so viel an mir liegt und so lange wir gemeinschaftlich an Christo Wohlgefallen haben, werde ich mich dieser Sünde des Unfriedens nicht theilhaft machen. Es geht nun aber das Gerücht – und Etlicher Briefe bestätigen es – daß Einige wider

mich aufgebracht seien, weil ihnen zu Ohren gekommen, daß ich in meinen Predigten im Punkte des Abendmahls denen nicht eingestimmt habe, die für Säulen der Kirche gehalten werden. Ich läugne die Wahrheit der Sache nicht, aber deßhalb ist die Liebe noch nicht verletzt worden, da nichts Ungehöriges, über den reinen Eifer um die Wahrheit Hinausgehendes vorgefallen ist. Aber ich kann es nicht dulden, daß die Trefflichen mir lange zürnen, wie sie thun; es sei denn, daß Christus mein Seufzen nicht erhöere. Und warum sollten sie zürnen dem, der sie von Herzen liebt, dem Unschuldigen, der nichts anderes sucht, als die Ehre Christi, nicht ohne Fährlichkeit? Wollen sie mir aber zürnen, dann müssen sie auch sich selbst zürnen, da sie eben so hitzig, wo nicht hitziger als ich, ihre Lehrweise vertheidigen. Bei Christen gilt des Dichters Spruch nicht: „Die Wahrheit zeuget Haß.“ Vielmehr freuet sich die Liebe der Wahrheit, wie der Apostel lehrt; und derselbe Gott ist die Wahrheit, der auch die Liebe ist. So wenig man sich durch Liebe zur Wahrheit an der Liebe versündigt, eben so wenig geschieht der Wahrheit ein Abbruch um der Liebe willen. In der Kirche aber soll nichts angelegentlicher betrieben werden, als die Erforschung der Wahrheit, wodurch das Wachstum in der Erkenntniß Christi gefördert wird. Aber auch wir, die einzelnen, können wachsen; denn der Vater des Lichts läßt Einiges unsern Augen verborgen sein, das er mit der Zeit offenbart und den um die Wahrheit sich Mühenden aufschließt; wo nur Neid und eitle Ruhmsucht ferne gehalten werden. Schreibt doch der Apostel an die Philipper: „Und so ihr etwas nicht wisset, so wird er euch offenbaren“, und an einem anderen Orte: „So eine Offenbarung geschieht einem, der da sitzt, so schweige der Erste.“ Wo kann der Friedliebende etwas übel nehmen, was kann der Aufrichtige in's Gehässige ziehen, da wo nicht der Streitsucht, sondern der Wahrheit gedient wird? Das hieße ja wohl Gutes an Böses tauschen! Durch nichts können wir mehr Frucht schaffen, als wenn wir nach dem Beispiel und durch die Gnade Christi das Licht und die Wahrheit besonders in dem was noth thut, nicht verbergen, sondern wünschen, daß sie Gemeingut werden. Ob ich in dieser Weise etwas geleistet habe, möget ihr beurtheilen. Gewiß könnt ihr eine solche Gesinnung nicht verdammen, wie streng ihr auch die Ausdrücke auf der Richtewage wägen möget. Ich maße mir die Meisterschaft in keiner Weise an, sondern ich fühle mich genöthigt, meines Dienstes eingedenk zu sein, und wie ich allermeist die Wahrheit im Auge habe, so setze ich auch die Liebe nicht hintan. Damit also nicht Jemand von der Unbestimmtheit des böswilligen Gerüchtes her ein Aergerniß nehme, so habe ich dieses Buch,

das mir durch das ungestüme Geschrei Etlicher abgenöthigt worden ist, zu meiner Vertheidigung herauszugeben. Ich empfehle es Euch, Geliebte! damit ihr daraus erkennen möget, ob meine Behauptungen oder das was andere sagen das Zuverlässigere sei, ob ich die Väter verachte, wie sie mir vorwerfen, ob ich das suche, was die Ehre Gottes oder was die Ehre meines Namens fördert. Ihr werdet urtheilen, wie ihr es gewohnt seid, nicht nach Ansehn der Person. Vielleicht wird es dem Einen oder Andern scheinen, ich hätte besser gethan, wenn ich nicht von der Sache selbst, nicht über das Wesen des heiligen Abendmahls und in welchem Sinne das Brot der Leib Christi, sondern blos vom gebrauch des Abendmahls vor dem christlichen Volke gehandelt hätte. Aber so fromm diese Ansicht auch unter Umständen sein mag, so konnte ich mir sie doch nicht aneignen, insofern die Papisten und Andere mit aller Leidenschaft den Unsinn aufbringen, was zu verheimlichen wider das Gewissen wäre. Die Zuhörer erwarteten, daß ich einmal mit meiner Meinung öffentlich hervorträte, und täglich trieben mich die Freunde auf brieflichem Wege an, Rechenschaft von meinem Glauben zu geben in dieser Sache. Auch vermag ich nicht einzusehen, wie ein guter und reiner Gebrauch des Abendmahls stattfinden könne wenn der so tief eingewurzelte und verderbliche Aberglaube unangetastet bleiben soll. - Streitsucht hat mich nicht gelehrt, sondern um guten Samen ausstreuen zu können, mußte ich den Acker umpflügen, der von Unkraut strotzte. Wollte Gott, daß auch die Andern sich derselben Mäßigung der Rede beflissen, manches würde an manchen Orten ein friedlicheres Ansehn gewinnen. Aber mir hat die Bescheidenheit nichts geholfen, als daß die Widersacher nur um so wüthender gegen mich toben und mich auf alle Weise herunterreißen. Deßhalb habe ich es der Mühe werth geachtet, endlich in offener Schrift eine Sache zur Sprache zu bringen, die das Licht nicht scheut, welches verdrießliches Gesicht auch immer jene guten Leute dazu machen und mich beschuldigen mögen, mich, dessen Absicht nicht ist zu reizen sondern zu versöhnen.

Aber so ist es des himmlischen Vaters Wille, daß mit der Bewährung seiner Kinder die Wahrheit ans Licht komme; denn nach seiner Weisheit bedient er sich der Sünden der Menschen zu seiner Verherrlichung. Und so wollen auch wir, Brüder! Jeder an seinem Orte, sichs angelegen sein lassen, daß wir nicht zu den Gefäßen des Zorns gezählt werden, und daß wo irgend ein Aergerniß entsteht, wir nicht dran schuld seien. Laßt uns wachen ob der Herde wider die Wölfe, aber auch wachen über uns selbst, denen noch größte-

re Gefahr droht, zumal wenn wir nicht die Liebe als das Vornehmste bewahren. Irrthum mag vergeben werden, wo nur der Glaube vorhanden ist. Zwietracht dagegen vermögen wir selbst mit unserm Blute nicht zu sühnen; denn Gott liebt die, welche einträchtiglich wohnen im Hause, und ist mitten unter ihnen. Er erhalte uns zu allen Zeiten verbunden in seinem heiligen Geiste, er lasse uns einerlei gesinnet sein in Christo, und aus einem Munde den Vater preisen. Amen,

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Das Gleichniß vom Säemann	2
Die offene Schuld	7
Thesen über das Heilige Abendmahl	7
Ueber das Lesen des Wortes Gottes in der Landessprache	10
Von der Liebe Gottes zu seiner Gemeinde.	20
Predigt über das Magnifikat	28
Begleitschreiben zu seiner ersten Streitschrift über das heilige Abendmahl 1525	34
Quellen:	38